

ZUR DEUTUNG VON ORANTENRELIEFS AUF SCHEIBENFIBELN DER KAROLINGERZEIT

Das Typenspektrum karolingischer Scheibenfibeln erweitern seit Kurzem einige Heiligenfibeln neuartigen Typs, die bisher kaum beachtet wurden. Auf ihnen ist nicht die stilisierte Emailbüste eines oder einer Heiligen (*en face*) zu sehen, sondern entweder das Flachrelief einer stehenden Person mit erhobenen Armen oder einer reitenden Person mit ausgebreiteten Armen (ebenfalls *en face*). Sie nehmen eine Gebetshaltung ein, sind also sogenannte Oranten¹. Da diese zwei Personen ohne Nimbus bisher teils unzutreffend, teils noch gar nicht identifiziert worden sind, soll hier der Versuch unternommen werden, ihre Namen herauszufinden. Dass dies gelingen kann, zeigte bereits die Bearbeitung der vielen, namenlosen Heiligenfibeln mit einer stark stilisierten Büste in Senkschmelz oder Grubenschmelz, die ungefähr von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis in das frühe 10. Jahrhundert hinein² getragen wurden. So völlig anonym, wie es den Anschein hat, sind die auf den Scheibenfibeln dargestellten Heiligen keineswegs, weil viele von ihnen durch den Vergleich mit zeitgenössischen Kunstwerken identifiziert werden können. Da die Heiligen entgegen herkömmlicher Auffassung³ keinen Nimbus tragen, kann man sie anhand der unterschiedlich geformten Kopfbögen, die entweder kurz geschnittene Haare oder einen Schleier andeuten⁴, der genormten Kleidung sowie vereinzelter Attribute eingruppiert und manchmal sogar benennen. Man erkennt die Gottesmutter Maria mit einem haubenartigen, das Gesicht umrahmenden Schleier⁵, einen geflügelten Engel – wohl Erzengel Michael⁶ –, einen einzelnen Apostel oder das Apostelpaar Petrus und Paulus in antiken Gewändern⁷, aber auch Bischöfe oder Erzbischöfe in ihrer Messkassel⁸ – darunter z. B. den 754 bei Dokkum (prov. Friesland/NL) ermordeten Erzbischof Bonifatius mit dem geschulterten Kreuzstab eines Märtyrers⁹. Von Christus ist dagegen nur sein stilisiertes Antlitz im Zentrum eines Strahlenkreuzes¹⁰ zu sehen, das manchmal den Fibelrand berührt und dann wie ein Kreuznimbus wirkt¹¹.

Da an diesen Emailfibeln ablesbar ist, welche heiligen Männer und Frauen von den Christen im östlichen Karolingerreich besonders verehrt wurden, sind sie wichtige Zeugnisse der dortigen Volksfrömmigkeit zur späten Karolingerzeit. Es stellt sich deshalb die Frage, ob und inwieweit die Scheibenfibeln mit dem Flachrelief eines stehenden oder reitenden Oranten den Kreis dieser Heiligen erweitern.

SCHEIBENFIBELN MIT DER HALBFIGUR EINER STEHENDEN PERSON MIT BETEND ERHOBENEN ARMEN

In mehreren Küstenorten der niederländischen Provinz Friesland (**Abb. 1, 2**)¹², in der Ortswüstung Didingohusen (Kr. Minden-Lübbecke; **Abb. 1, 1**)¹³ sowie an zwei weiteren, bislang ungenannten Stellen in Westfalen-Lippe¹⁴ wurden Scheibenfibeln mit einem glatten oder einem geperlten Rand ohne Grubenschmelz gefunden, auf denen das Flachrelief der stark taillierten Halbfigur einer stehenden Person (*en face*) in Ärmel-tunika mit zwei erhobenen Armen zu sehen ist. Obwohl weder ein Nimbus noch Haar, Kopfbedeckung oder Attribute vorhanden sind, vermutete man bisher, dass es sich dabei um ein Bild Christi¹⁵ oder gar des segnenden Christus handele¹⁶. Dieser kann es aber schon deshalb nicht sein, weil Christus zur Karolingerzeit in der Regel durch ein Strahlenkreuz oder einen Kreuznimbus gekennzeichnet wurde. Auch stellen die zwei erhobenen Arme natürlich keinen Segensgestus dar, wie man ihn heute von protestantischen Pastorinnen



Abb. 1 Scheibenfibeln mit dem Relief einer stehenden Beterin (Maria Orans): **1** Didingohusen (†), Minden-Päpinghausen (Kr. Minden-Lübbecke); Dm. 2,4 cm. – **2** Ostergo (prov. Friesland/NL); Dm. 2,1 cm. – **3** Hamburg, Domplatz, aus dem Gelände der Hammaburg; Dm. 2,28 cm. – (1 idealisierte Skizze nach Bergmann 2010, 128 Abb. 1, 12; 2 idealisierte Skizze nach Bos 2007/2008, 771 Abb. Nr. 2.7.2.3.; 3 Foto Archäologisches Museum Hamburg; nach Schulze-Dörrlamm 2014a, 270 Abb. 4).



Abb. 2 Aus einem Grab von Achmim-Panopolis in Oberägypten. Gegossene Bronzescheibenfibel mit dem Relief eines Mannes (*en face*), der zwischen zwei antithetischen Vögeln des Paradieses steht und seine Arme mit übergroßen Händen betend erhoben hat; vermutlich 7. Jh. RGZM, Inv.-Nr. O.10568. – (Foto S. Steidl, RGZM). – Dm. 3,3 cm.

und Pastoren kennt, sondern die seit der Antike gebräuchliche, typische Gebetshaltung¹⁷. Beispielhaft soll dies hier nur die kaum bekannte, gegossene Bronzescheibenfibel aus einem Grab des koptischen Gräberfeldes von Achmim-Panopolis in Oberägypten verdeutlichen (**Abb. 2**). Auf ihr ist das Relief eines zwischen zwei antithetischen Vögeln des Paradieses stehenden Mannes (*en face*) zu sehen, der seine Arme mit übergroßen Händen zum Gebet erhoben hat¹⁸.

Dass die betende Person auf den etwas kleineren, friesisch-norddeutschen Scheibenfibeln aber kein Mann, sondern eine Frau (Orantin) ist, beweist die erst kürzlich veröffentlichte Scheibenfibel mit dop-

peltem Perlrund aus dem Gelände des Hamburger Domplatzes (**Abb. 1, 3**)¹⁹. Ihr Flachrelief zeigt die Halbfigur einer stehenden Frau (*en face*), die einen Kopfschleier sowie eine taillierte, faltenreiche Ärmeltunika mit betonter Bauchmitte trägt, und die ihre Arme mit offenen Händen erhebt. Offensichtlich handelt es sich dabei um eine Darstellung der betenden Gottesmutter Maria.

Alle bisher bekannten Fibeln dieses Typs sind zwar Lesefunde, aber dennoch der Karolingerzeit zuweisbar. Die Fibel von Didingohusen stammt aus einer Siedlung, die erst um 800 gegründet worden war²⁰, und die Fibel aus dem friesischen Westergo (= Raum Harlingen/Leeuwarden; prov. Friesland/NL) hatte über einer datierbaren Schicht aus der Zeit von 775 bis 850 gelegen²¹. Die Hamburger Marienfibel ist ein Streufund aus einer Grabung der 1980er Jahre auf dem Hamburger Domplatz²², wo die Hammaburg (»Hammaburg III«) erst um 900 – also 50 Jahre nach der Brandzerstörung von Ansgars Missionsstützpunkt (845) und unmittelbar nach Errichtung des Erzbistums Bremen-Hamburg (893) – erbaut worden war²³. Einen konkreteren Altershinweis liefert ihr gegossener, doppelter Perlrund, der auch manche gegossene Pseudomünzfibel der späten Karolingerzeit²⁴ zielt. Ebenso wie diese kann auch die Fibel aus der Hammaburg frühestens in der Zeit nach der Mitte des 9. Jahrhunderts hergestellt worden sein.

Um ein weiteres Altersindiz handelt es sich bei der faltigen Ärmeltunika Mariens, die sich deutlich von den viel älteren und glatter anliegenden Gewändern der betenden Maria auf dem Mittelmedaillon des Silberkreuzes (557-570) von Bischof Agnellus in Ravenna/I (**Abb. 3**)²⁵ unterscheidet. Verwandt ist die Ärmeltunika der Hammaburger Maria Orans dagegen mit der Kleidung der betenden Gottesmutter auf dem Rückdeckel des Tuotilo-Buchdeckels in Sankt Gallen/CH²⁶. Auf diesem Elfenbeinrelief der Himmelfahrt Mariens aus der Zeit um 894-896 sieht man die stehende Gottesmutter mit betend erhobenen Armen (*en face*) mit einem ebenso eng um den Kopf gelegten Schleier und in einer taillierten, noch faltenreicheren



Abb. 3 Flachrelief der betenden Maria («Blachernotissa») auf dem Mittelmedaillon des Silberkreuzes (557-570), das dem Bischof Agnellus zugeschrieben wird. Ravenna, Museo arcivescovile. – (Nach Schiller 1980, 25 Abb. 433). – Dm. 20 cm.



Abb. 4 Detail des Elfenbeinreliefs auf der Rückseite des Tuotilo-Buchdeckels: die Himmelfahrt Mariens. Stiftsbibliothek Sankt Gallen, 894-896. – (Nach Goldschmidt 1969, 81 Taf. LXXVI).

Ärmeltunika sowie einem über der Schulter liegenden, gefibelten Mantel (**Abb. 4**). Die Ähnlichkeit dieser zwei Darstellungen spricht für eine Spätdatierung der Marienfibel in die Zeit um oder nach 900.

Gegossene Scheibenfibeln mit dem Relief der stehenden Maria ohne Nimbus, die beide Arme betend erhoben hat, wurden bisher nur in mehreren Küstenorten der niederländischen Provinz Friesland, in Westfalen-Lippe und am Unterlauf der Elbe gefunden (vgl. **Abb. 5** mit Fundliste A, Nr. 1-7). Ihr begrenztes Vorkommen könnte eventuell ein Indiz dafür sein, dass sie insgesamt erst im ausgehenden 9. bis 10. Jahrhundert, also später entstanden sind, als die schon seit dem mittleren 9. Jahrhundert hergestellten und erheblich weiter verbreiteten Scheibenfibeln mit einer stilisierten Emailbüste der Gottesmutter²⁷. Ihr derzeitiges Verbreitungsbild lässt außerdem vermuten, dass sie in der Norddeutschen Tiefebene produziert wurden.

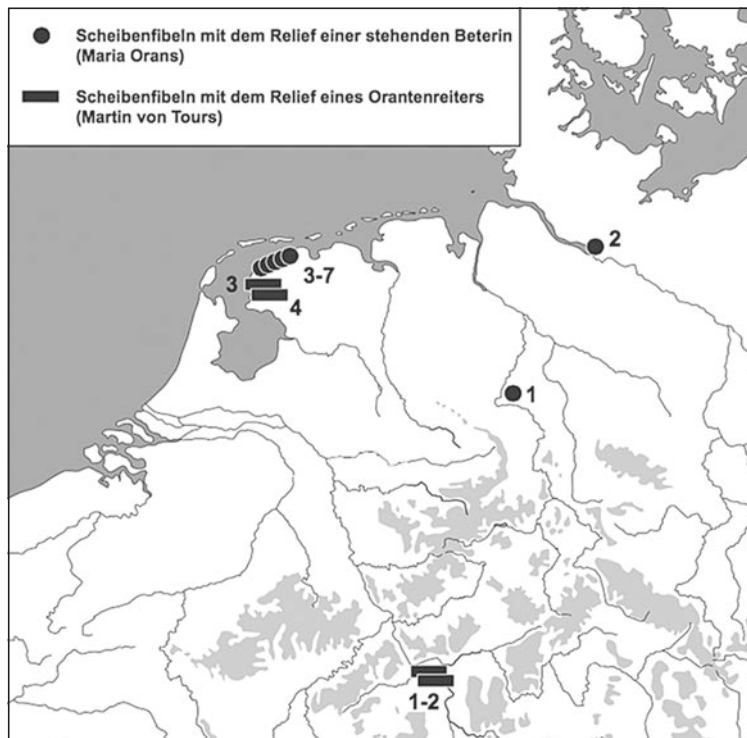


Abb. 5 Entwurf einer Verbreitungskarte von karolingischen Scheibenfibeln mit einem Orantenrelief (vgl. Fundliste A, Nr. 1-7 und Fundliste B, Nr. 1-4). – (Karte M. Weber, RGZM).

Beide Fibeltypen mit einem Marienbild (*en face*), das entweder aus Email oder aus einem Relief bestand, sind archäologische Indizien dafür, dass sich die Verehrung der Gottesmutter im Großraum zwischen Mittelrhein, Nordseeküste und unterer Elbe²⁸ seit dem mittleren 9. Jahrhundert bis in das frühe 10. Jahrhundert hinein stark ausgebreitet hat. Gefördert wurde sie wahrscheinlich durch religiöse Unterweisung der Bevölkerung und wohl auch durch den Bau von Marienkirchen, mit dem natürlich eine für die Altarweihe erforderliche Ausstattung mit Reliquien der hl. Maria (z. B. Textilien, Gebrauchsgegenstände²⁹ oder leichter zu beschaffende Berührungsreliquien) verbunden war. Die Übertragung solcher Reliquienpartikel war zwar nicht spektakulär, sollte aber – ebenso wie die Translation der Gebeine von berühmten Heiligen nach Sachsen und die dadurch erhofften Wunder – den Glauben der Neuchristen in den vormaligen Missionsgebieten stärken³⁰.

Fibeln mit einem Marienbild werden überwiegend, vielleicht sogar ausschließlich von Frauen als Mantelschließen getragen worden sein, die sich damit natürlich als Christinnen zu erkennen geben wollten³¹. Eine solche Abgrenzung vom Heidentum³² kann aber nicht der einzige Grund gewesen sein, weil diese Fibeln keineswegs nur in Sachsen, sondern auch in den längst christianisierten Regionen westlich des Rheins, in der Schweiz und in Oberitalien verbreitet waren³³. Entscheidend war wohl, dass sich Frauen durch eine Marienfibel öffentlich zur Gottesmutter bekannten und sich damit zugleich unter den Schutz dieser mächtigsten Fürbitterin³⁴ stellten, von der sie mütterliches Erbarmen, wirksame Hilfe in aller Not – insbesondere bei Geburten – sowie Beistand in der Todesstunde erhoffen durften.

SCHEIBENFIBELN MIT DEM RELIEF EINES REITERS MIT BETEND AUSGEBREITETEN ARMEN

Derzeit sind erst vier kleine Bronzescheibenfibeln mit glattem Rand und dem stark stilisierten Relief eines Reiters ohne Nimbus mit betend ausgebreiteten Armen bekannt³⁵, deren Hände entweder besonders groß

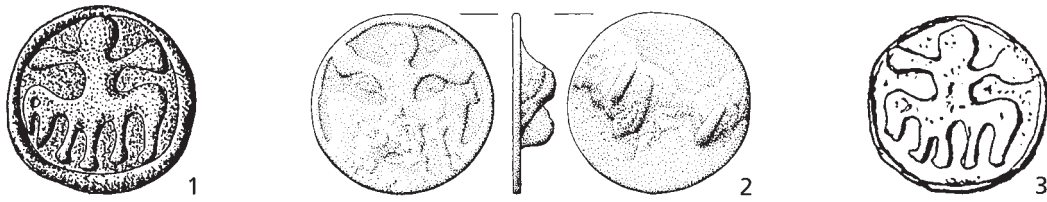


Abb. 6 Bronzescheibenfibeln mit dem Relief eines Reiters, der seine Arme betend ausgebreitet hat: **1** Mainz, Altfund (verschollen); Dm. ca. 2,5 cm. – **2** Mainz, Löhrstraße, Privatbesitz; Dm. 2,43 cm. – **3** Pingjum (prov. Friesland/NL); Dm. 2,4 cm. – (1-2 nach Wamers 1994, 71 Abb. 45; 3 nach Zijlstra 1993, Nr. 127 Taf. XVI, 127).

geraten sind oder einen Gegenstand derselben unkenntlichen Form halten. Während der Reiter (*en face*) sich dem Betrachter voll zuwendet, ist sein nach links laufendes Pferd im Profil zu sehen (**Abb. 6**).

Da die Fundumstände dieser vier gegossenen Scheibenfibeln unbekannt sind, können sie nicht präzise datiert werden. Ihrer Form, Größe, Machart und den vereinzelt Resten von Grubenemail zufolge stammen sie aber jedenfalls aus der Karolingerzeit³⁶. Zwei Exemplare kamen in der Stadt Mainz (**Abb. 6, 1-2**) zutage³⁷ und zwei weitere an der friesischen Nordseeküste, nämlich zu Midlum in Westergo sowie auf der Riegeterp in Pingjum (prov. Friesland/NL; **Abb. 6, 3**)³⁸. Gefunden wurden sie also in weit voneinander entfernten Regionen (vgl. **Abb. 5** mit Fundliste B, Nr. 1-4), die jedoch durch so enge Handelsbeziehungen miteinander verbunden waren, dass in Mainz während des 9. Jahrhunderts sogar ein besonderes »Friesenviertel« existierte³⁹.

Die Deutung ihres außergewöhnlichen Reliefs bereitet zwar erhebliche Schwierigkeiten, doch darf man davon ausgehen, dass es sich bei diesem Reiter mit betend ausgebreiteten Armen⁴⁰ trotz des fehlenden Nimbus um einen Heiligen handelt⁴¹. Von der Bevölkerung des Frankenreiches sind jedoch nur zwei heilige Männer sehr verehrt worden, deren wichtigstes Attribut ein Pferd gewesen sein kann, nämlich der hl. Georg⁴² und der hl. Martin⁴³. Beide waren Offiziere der spätrömischen Armee, hatten jeweils aber ein völlig anderes Schicksal, aufgrund dessen sie als Heilige galten.

Der um 270 in Kappadokien geborene Erzmärtyrer Georg soll unter Kaiser Diokletian ein hoher Offizier der römischen Armee gewesen sein, als bekennender Christ jedoch grauenhafte Martyrien erlitten haben und 303 in Nicomedien oder in Lydda enthauptet worden sein⁴⁴. Da der Reiterheilige im Byzantinischen Osten als siegreicher Kämpfer gegen das Böse galt, der den Feind (Schlange, Drache oder Mensch) mit seiner Lanze ersticht, ist er dort vereinzelt schon relativ früh (6.-7. Jh.) als Lanzenreiter abgebildet worden⁴⁵. Im Westen wurde der hl. Georg zwar auch bereits im 6. Jahrhundert verehrt⁴⁶, doch sind Darstellungen, die ihn als Ritter mit einer Lanze oder gar als Drachtentöter zeigen, erst aus dem hohen bis späten Mittelalter überliefert⁴⁷. Da der Reiter auf den karolingischen Bronzefibeln weder eine Waffe trägt, noch über eine Symbolgestalt des Bösen hinwegreitet, kann er nicht der hl. Georg sein.

Zu den bedeutendsten Heiligen des Frankenreiches zählte Martin von Tours⁴⁸, der 316/317 – also vor 1700 Jahren – im pannonischen Savaria (heute Szombathely, Kom. Vas/H) geboren worden ist⁴⁹. Als Sohn eines römischen Militärtribuns musste er die Militärlaufbahn einschlagen, die er erst im Jahre 356 nach 25-jähriger Dienstzeit beenden durfte. Nach seiner Taufe und einem kurzen Einsiedlerleben auf einer Insel bei Genua/I gründete er mit der Abtei Ligugé bei Poitiers (départ. Vienne/F) das erste Kloster Galliens (371)⁵⁰. Er wurde 372 zum Bischof von Tours (départ. Indre-et-Loire/F) geweiht und gründete drei Jahre später (375) das nahe gelegene Kloster Marmoutier (départ. Indre-et-Loire/F)⁵¹. Im Laufe seines Lebens unternahm er zahlreiche Missions- und Seelsorgereisen sowie andere Reisen durch Gallien, die ihn sogar bis an den Kaiserhof in Trier führten⁵². Martin verstarb im hohen Alter von 81 Jahren zu Candés (départ. Indre-et-Loire/F) und wurde am 11. November 397 in Tours beigesetzt.



Abb. 7 Zwei verschiedene Typen von Zierscheiben mit durchbrochener Darstellung eines Orantenreiters: **1** Hordain (dép. Nord/F), Frauengrab 69; Dm. 7,4cm. – **2** Rheinsheim, Stadt Philippsburg (Lkr. Karlsruhe); H. 8cm. – (1 nach Kat. Boulogne-sur-Mer 1983, 98 Abb. 113; 2 nach Klumbach 1953, 1 Abb. 1).

Wegen zahlreicher Wunder (Krankenheilungen, Exorzismen, Totenerweckungen u. Ä.), über die Sulpicius Severus schon im späten 4. Jahrhundert und Gregor von Tours im 6. Jahrhundert berichteten⁵³, wurde sein Grab bis ins hohe Mittelalter hinein zu einer berühmten Wallfahrtsstätte und zum fränkischen Nationalheiligtum. Darüber hinaus dürften auch alle Kirchen, die Martin selbst gegründet hatte, und jene, die an seinen Wirkungsorten standen, von Pilgern aufgesucht worden sein⁵⁴. Der Merowingerkönig Chlodwig wählte Martin zum Schutzheiligen der fränkischen Könige, die seinen Mantel – die »Capella domni Martini«⁵⁵ – sogar in ihren Schlachten mit sich führten.

Als Mönch und Bischof hatte Martin ein vorbildliches, asketisches Leben geführt und die Christianisierung der Landbevölkerung durch die Errichtung zahlreicher Pfarreien vorangetrieben. Zu seiner Heiligenverehrung dürfte aber auch ein Werk der Nächstenliebe beigetragen haben, das er der Legende nach schon als Offizier der kaiserlichen Reitergarde vollbrachte. Demnach begegnete er im Winter 334 vor dem Stadttor von Amiens (dép. Somme/F) einem unbedeckten, frierenden Bettler und schenkte ihm die Hälfte seines Militärmantels (Chlamys), den er dafür mit seinem Schwert zerteilte.

Obwohl diese berühmte Mantelteilung auf den vier karolingischen Scheibenfibeln nicht zu sehen ist, dürfte das stark stilisierte Relief eines Reiterheiligen ohne Waffe den hl. Martin darstellen. Seine Hände sind unförmig groß geraten und scheinen zwei unkenntliche Gegenstände derselben Form zu halten. Sollte es sich dabei etwa um die Hälften des geteilten, rechteckigen Militärmantels handeln, die Martin als Beweis seiner christlichen Barmherzigkeit Gott mit den betend ausgebreiteten Armen darbringt?

Die Wahl des ungewöhnlichen Bildmotivs (Orantenreiter) wird darauf zurückzuführen sein, dass die Übergabe des geteilten Mantels an den Bettler auf den winzig kleinen Scheibenfibeln der Karolingerzeit noch nicht darstellbar war. Die ältesten der bis heute erhaltenen Abbildungen von Martins Mantelteilung stammen aus dem späten 10. Jahrhundert und aus der Romanik⁵⁶. Sehr viel frühere Bilderzyklen vom Leben des hl. Martin, auf denen vermutlich auch die Mantelteilung zu sehen gewesen war, hatten zwar schon im 5./6. Jahrhundert – z. B. in der Wallfahrtsbasilika zu Tours – existiert, wurden aber leider zerstört⁵⁷.

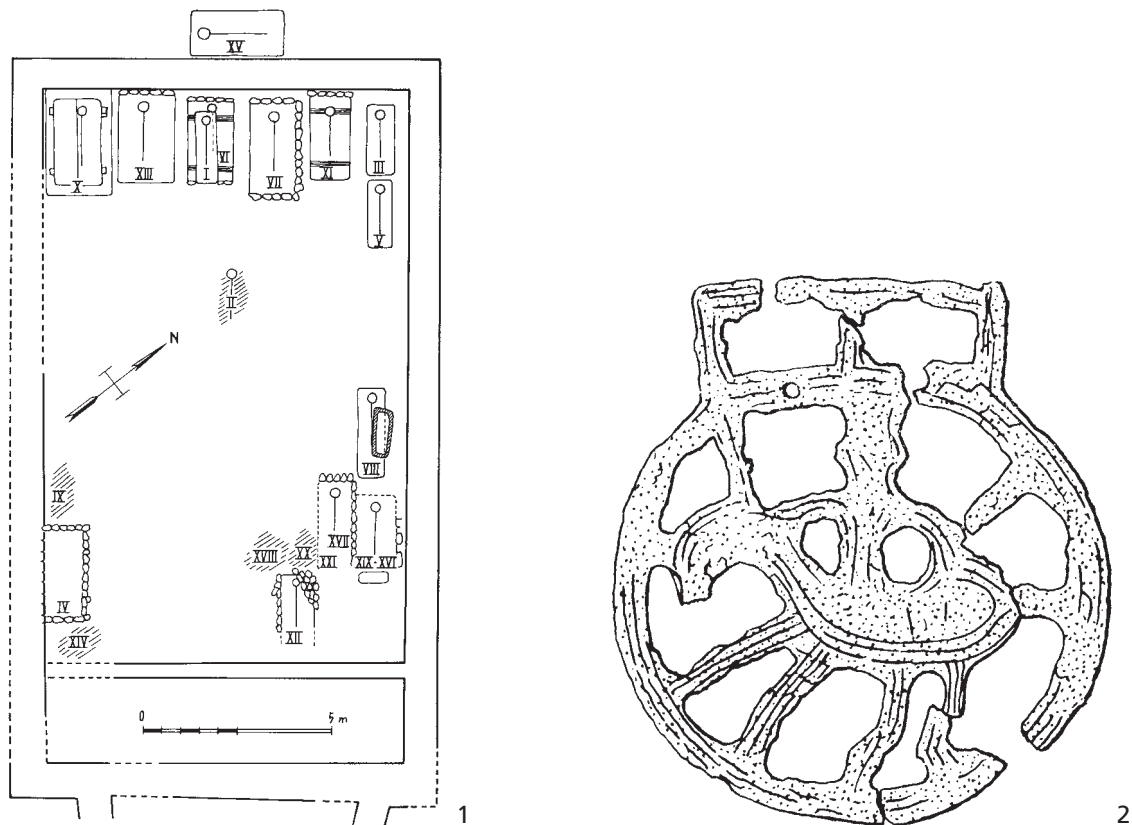


Abb. 8 Arlon (prov. Luxembourg/B): **1** Grundriss der Kirche St. Martin mit Lage aller Bestattungen, darunter auch dem Frauengrab III in der Nordwestecke des Schiffs. – **2** durchbrochene Zierscheibe mit Orantenreiter aus Frauengrab III; Dm. 6,6cm. – (1-2 nach Roosens/ Alenus-Lecerf 1965, 18 Abb. 3; 7, 2c).

Aus der Karolingerzeit sind mir keine anderen Bilder eines Reiters mit betend ausgebreiteten Armen – also wohl des hl. Martin – bekannt als die Reliefs auf den kleinen Scheibenfibeln des 9. Jahrhunderts. Sie scheinen aber nicht die ältesten Darstellungen dieses Typs gewesen zu sein. Um ein stilisiertes Bild des fränkischen Nationalheiligen Martin⁵⁸ könnte es sich bereits bei dem Orantenreiter auf den vielen, durchbrochenen Zierscheiben nordwestfränkischer Gürtelgehänge des späten 6. bis 7. Jahrhunderts gehandelt haben⁵⁹. Als Beispiele dafür sollen hier nur zwei kaum bekannte, punzverzierte Exemplare unterschiedlicher Form gezeigt werden, auf denen jeweils ein Reiter mit betend erhobenen Armen zu sehen ist (**Abb. 7, 1-2**)⁶⁰. Die Trägerinnen von Zierscheiben dieses Typs lebten damals fast alle im Raum zwischen der Seine und dem Mittelrhein, waren also längst Christinnen⁶¹. Als solche könnten sie den Orantenreiter eventuell als Symbol für den Triumph Christi über den Tod angesehen⁶² und damit zugleich ihre Hoffnung auf Ewiges Leben zum Ausdruck gebracht haben. Es ist aber ebenso denkbar, dass sie ihn für den hl. Martin hielten, den damals hochverehrten Schutzpatron des Frankenreiches⁶³. Gerade von diesem heiligen Bekenner durften sich die Frauen – in festem Glauben an die Berichte über Martins zahlreiche Wunder – schon zu ihren Lebzeiten Heilung bei Krankheit und Hilfe in der Not erhoffen.

Für diese Annahme dürfte sogar ein archäologischer Befund in der Martinskirche von Arlon (prov. Luxembourg/B) sprechen, wo um 600 eine sehr wohlhabende Frau bestattet worden ist (**Abb. 8, 1**). Obwohl sie offensichtlich keine Heidin, sondern Christin war, besaß diese Frau reiche Grabbeigaben, darunter auch ein Gürtelgehänge, das an einer Zierscheibe mit dem Bild eines Orantenreiters befestigt war (**Abb. 8, 2**)⁶⁴. Ein Zufall dürfte das kaum gewesen sein. Es stellt sich also die Frage, wen dieser Orantenreiter darstellen sollte, wenn nicht den hl. Martin von Tours, den Patron der Kirche von Arlon?

Aus dem schütterten Verbreitungsbild der karolingischen Scheibenfibeln mit dem mutmaßlichen Relief des Reiterheiligen Martin lassen sich derzeit nur vorläufige Schlüsse ziehen. Diese Fibeln dürften vermutlich in Mainz hergestellt worden sein, wo bereits zwei Exemplare zutage gekommen sind (vgl. **Abb. 5** mit Fundliste B, Nr. 1-4). Auf jeden Fall könnte der Bronzegießer in dieser Stadt sogar ein Vorbild für die ungewöhnliche Darstellung des hl. Martin gesehen haben. Immerhin stand in Mainz damals eine große Bischofskirche aus dem 7. Jahrhundert⁶⁵, die Erzbischof Hatto I. um 900 nicht nur umbauen, sondern auch reich ausschmücken ließ⁶⁶ und die überdies dem hl. Martin geweiht war⁶⁷. Von ihrer Innenausstattung ist wenig erhalten geblieben. Denkbar wäre aber, dass sich im Martinsdom ein Relief, Wandgemälde, Mosaik oder Glasfenster befunden hatte, das den Titelheiligen als Reiter mit betend ausgebreiteten Armen zeigte. Dass man mit der Existenz eines solchen Vorbildes rechnen darf, zeigt das Beispiel jener Grubenschmelzfibeln der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, auf denen die Büste des hl. Bonifatius in liturgischem Gewand (»Glockenkasel«) und mit geschultertem Kreuzstab eines Märtyrers zu sehen ist⁶⁸. Diese Emailbüsten ahmten offensichtlich das Relief des erzbischöflichen Märtyrers Bonifatius auf jenem Grabmal nach, das Erzbischof Hrabanus Maurus im mittleren 9. Jahrhundert auf dessen Reliquiengrab in der Mainzer Marienkirche errichten ließ⁶⁹.

ERGEBNIS

Die Orantenreliefs auf zwei Typen spätkarolingischer Scheibenfibeln stellen einerseits die stehende Gottesmutter Maria mit betend erhobenen Armen (vgl. **Abb. 1**) und andererseits wohl den reitenden hl. Martin dar, der seine Arme betend ausgebreitet hat. Diese kleinen Fibeln mit dem Relief eines Reiterheiligen aus dem östlichen Karolingerreich (vgl. **Abb. 6**) sind als mutmaßliche Bilder des hl. Martin von Tours deutlich älter als alle bisher bekannten, scheinen aber dennoch nicht die ältesten zu sein. Dasselbe Motiv schmückte bereits die durchbrochenen Zierscheiben westfränkischer Gürtelgehänge des 6./7. Jahrhunderts (vgl. **Abb. 7, 1-2; 8, 2**). Angesichts ihres Verbreitungsgebietes und der großen Bedeutung Martins als fränkischen Nationalheiligen⁷⁰ könnte es sich bei diesen Orantenreitern eventuell um die ältesten, archäologisch fassbaren Spuren der Martinsverehrung im Merowingerreich handeln.

Die derzeit noch kaum bekannten Scheibenfibeln mit einem Orantenrelief ergänzen das breite Spektrum an Fibeln mit emaillierter Heiligenbüste, die von den Menschen der späten Karolingerzeit auf ihren Mänteln getragen wurden. Demnach zählten zu den damals verehrten Heiligen außer den wichtigsten Gestalten des Neuen Testaments auch einige, bedeutende Persönlichkeiten aus den Jahrhunderten nach Christi Geburt. Darunter waren viele Bischöfe als Glaubenszeugen – wie der auf seiner letzten Missionsreise ermordete Mainzer Erzbischof Bonifatius († 754) –, aber auch der spätrömische Reiteroffizier und spätere Bischof Martin von Tours († 397) als ein Vorbild christlicher Barmherzigkeit.

Fundliste A: Karolingische Scheibenfibeln mit dem Flachrelief einer stehenden Beterin (Maria Orans)
(Verbreitung vgl. **Abb. 5**)

1. Didingohusen (Wüstung), Minden-Päpinghausen, Kr. Minden-Lübbecke
Lesefund. – Gegossene Scheibenfibel ohne Grubenschmelz mit einem Perlrand und dem Flachrelief der Halbfigur eines stehenden Menschen mit betend erhobenen Armen in Frontalansicht. – Dm. 2,4 cm. – Lit.: Bergmann 2010, 128 Abb. 1, 12. – Zwei weitere Fibeln desselben Typs aus Westfalen-Lippe wurden von R. Bergmann zwar erwähnt,

sind aber wegen fehlender Fundortangaben nicht kartierbar.

2. Hamburg, Domplatz
Streufund aus dem Gelände der Hammaburg; Archäologisches Museum Hamburg (HMA 1991/1/97). – Scheibenfibel aus vergoldetem Kupferguss mit doppeltem Perlrand ohne Grubenschmelz und mit dem Relief einer stehenden

Halbfigur mit betend erhobenen Armen in Frontalansicht. Dargestellt ist eine Frau in langärmeliger Tunika mit kreisförmig betontem Bauch und kurzem, eng anliegendem Kopfschleier, also die betende Maria (Maria Orans). Auf der Rückseite befinden sich zwei Zapfen der senkrecht stehenden Halterung mit dem Rest der Eisennadel. – Dm. 2,28 cm. – Lit.: Schulze-Dörrlamm 2014a, 270 Nr. 4.

3. Ostergo, prov. Friesland/NL

Aus einer Terpe, deren Erde im Gebiet Ostermeer abgela- den worden ist. – Bronzescheibenfibel mit glattem Rand und dem Relief einer Halbfigur mit betend erhobenen Armen (Maria Orans). – Dm. 2,1 cm. – Lit.: Bos 2007/2008, 771 Nr. 2.7.2.3. (N5).

4. Tzummarum in Westergo, prov. Friesland/NL

Bronzescheibenfibel mit glattem Rand und dem Relief einer Halbfigur mit betend erhobenen Armen (Maria Orans). – Dm. 2,1 cm. – Lit.: Zijlstra 1991, 10 Taf. V Nr. 50. – Bos 2007/2008, 771 Nr. 1073 Typ. 2.7.2.3. (N4) ohne Abb.

5. Westergo (= Raum Harlingen/Leeuwarden), prov. Friesland/NL

Oberflächenfund, gefunden über einer Schicht aus der Zeit von 775 bis 850. – Bronzescheibenfibel mit glattem Rand und dem Relief einer Halbfigur mit betend erhobenen Armen (Maria Orans). – Dm. 2,2 cm. – Lit.: Bos 2007/2008, 770 Nr. 2.7.2.3. (N1).

6. Wijncaldum (Harlingen), prov. Friesland/NL

Bronzescheibenfibel mit glattem Rand und dem Relief einer Halbfigur mit betend erhobenen Armen (Maria Orans). – Dm. 2,1 cm. – Lit.: Zijlstra 1993, Abb. Nr. 133. – Bos 2007/2008, 770 Nr. 2.7.2.3. (N2).

7. Wijncaldum (Harlingen), prov. Friesland/NL

Bronzescheibenfibel mit glattem Rand und dem Relief einer Halbfigur mit betend erhobenen Armen (Maria Orans). – Dm. 2,1 cm. – Lit.: Zijlstra 1991, 10 Taf. V Nr. 50. – Bos 2007/2008, 771 Nr. 1072 Typ. 2.7.2.3. (N3).

Fundliste B: Karolingische Scheibenfibeln mit dem Flachrelief eines Orantenreiters (wohl Martin von Tours) (Verbreitung vgl. **Abb. 5**)

1. Mainz, aus dem Abraum der Baugrube des Hotels Hilton II in der Löhstraße

Lesefund, Privatbesitz. – Gegossene Bronzefibel (mit korodiertem Grubenemail) und glattem Randsteg mit Relief eines Reiters mit betend ausgebreiteten Armen (*en face*) auf einem Pferd im Profil. – Dm. 2,43 cm. – Lit.: Wamers 1994, 71 Nr. 163 Abb. 45, 163.

2. Mainz, Altfund

Ehem. Landesmuseum Mainz, verschollen. – Gegossene Bronzefibel mit Resten von Grubenemail, einem glatten Randsteg und dem Relief eines Reiters mit betend ausgebreiteten Armen (*en face*) auf einem Pferd im Profil. –

Dm. ca. 2,5 cm. – Lit.: Wamers 1994, 71 Nr. A19 Abb. 45, A19.

3. Midlum, Westergo, prov. Friesland/NL

Unvollständige Bronzefibel mit dem Relief eines betenden Reiters (*en face*). – Dm. 2,25 cm. – Lit.: Bos 2007/2008, 771 Nr. 1082 Typ 2.7.2.6. Abb. 4a-i, 2.7.2.6. ohne Abb.

4. Pingjum (Wonseradeel), prov. Friesland/NL

Aus der Riegeterp. – Bronzefibel mit dem Relief eines Reiters mit betend ausgebreiteten Armen (*en face*) auf einem Pferd im Profil. – Dm. 2,4 cm. – Lit.: Zijlstra 1993, Nr. 127 Taf. XVI, 127. – Bos 2007/2008, 771 Nr. 1083 Typ 2.7.2.6. Abb. 4a-i, 2.7.2.6. (N 2).

Anmerkungen

1) Vgl. Leclercq 1936.

2) Die von G. Haseloff (1990, 94) und dann auch von H.-J. Frick (1992/1993, 287-297) vorgeschlagene Frühdatierung der emailierten Heiligenfibeln in das mittlere 8. bis mittlere 9. Jh. hat E. Wamers gründlich überprüft und widerlegt (Wamers 1994, 71-77; vgl. auch Schulze-Dörrlamm 2003, 481 f.). – Zu leicht abweichenden Datierungen vgl. Krüger 1999, 150-160; Spiong 2000, 47 f.; Kleemann 2002, 24 f. Abb. 86 und Schneeweiß 2010, 255-260 (mit einer sehr unzulänglichen Gesamtverbreitungskarte Abb. 4).

3) Haseloff 1990, 91. – Krüger 1999, 139.

4) Im 9. Jh. war es im Raum nördlich der Alpen noch nicht allgemein üblich, Heilige mit einem Nimbus zu versehen (vgl. dazu Schulze-Dörrlamm 2004, 316 Abb. 29. 32. 44 Farbt. I-II). – Bogenförmig kurz geschnittene Haare trägt z.B. der Kopf Christi mit Strahlenkreuz auf der Schauseite und dem Deckel des Werdener Kästchens aus dem späten 8. Jh. (Schulze-Dörrlamm 2002, Abb. 55 Farbt. VIII-IX. XII-XIII).

5) Schulze-Dörrlamm 2003, 449 Abb. 9, 2-4; 10, 2; 11, 2-12, 2 Taf. III, 2 Verbreitungskarte Abb. 30 mit Fundliste 5; 2014a, 269 f. Abb. 1-2.

6) Haseloff 1990, 97. – Schulze-Dörrlamm 2003, 465-473 Abb. 23 Verbreitungskarte Abb. 24.

- 7) Die Männerkleidung der Antike, die aus einer Tunika mit einem schräg über die linke Schulter gelegten, sog. Philosophenmantel bestand, wurde auf den Heiligenfibeln durch zwei schräg gestellte Rechtecke oder Trapeze angedeutet (Schulze-Dörrlamm 2003, 473-477 Abb. 25-26; 29, 1 mit Fundliste 3).
- 8) Die Schulter, Brust sowie Arme bedeckende Messkassel («Glockenkassel») eines Priesters mitsamt dem auf ihr liegenden, Y-förmigen Pallium eines Erzbischofs wird auf den Emailfibeln verkürzt dargestellt als symmetrische Komposition einer Y-förmigen Mulde zwischen zwei bogenförmigen Dreiecken (Schulze-Dörrlamm 2003, 464-471 Abb. 15 Verbreitungskarte Abb. 17 mit Fundliste 1). – Zu ergänzen wären u. a. Neufunde aus der Wüstung Schotthusen (Kr. Paderborn; Schulze-Dörrlamm 2005b), Vietze (Lkr. Lüchow-Dannenberg; Schneeweiß 2010) und einem Domherrenhof in Würzburg (Hafner/Heyse/Kaller 2010, 137-149 Abb. 218).
- 9) Die ausführliche Begründung dafür, warum es sich bei dem Bischof in einer Messkassel mit geschultertem Kreuzstab, der bezeichnenderweise weder Strahlenkreuz noch Kreuznimbus aufweist, nicht um Christus, sondern um den hl. Bonifatius handelt, findet sich bei Schulze-Dörrlamm 2003, 469-471 Abb. 19 Verbreitungskarte Abb. 22 mit Fundliste 2; 2004, 322-330 Abb. 36, 1-4. – Vgl. außerdem Schulze-Dörrlamm 2005a, 330-333. 341 Abb. 8; 2005b. – Hinzuweisen ist auf den Neufund einer solchen Fibel aus Wiethem bei Bad Lippspringe (Kr. Paderborn; Spiong 2014, 29 Abb. 1, 5).
- 10) Schulze-Dörrlamm 2003, 477-479 Abb. 27 Verbreitungskarte Abb. 28 mit Fundliste 4. – Zu ergänzen sind u. a. die Neufunde aus dem Stadtgraben von Hildesheim (Bartelt/Ludovici 2009, 85-88 Abb. 2-3) und aus dem Umfeld der Niederungsburg Erlehof in Erwitte-Bad Westernkotten (Kr. Soest; Bergmann 2010, 128 Abb. 1, 10).
- 11) Diese Emailfibeln setzen die Tradition von Goldschmiedern der Merowingerzeit fort, die nur das Haupt Christi (*en face*) darzustellen pflegten (Roth 1981, 601-603 Taf. 35-36).
- 12) Bos 2007/2008, 770 f. Nr. 2.7.2.3.
- 13) Bergmann 2010, 128 Abb. 1, 12.
- 14) Ebenda 128.
- 15) Zijlstra 1991, 10 Taf. V, 50; 1993, Nr. 133.
- 16) Bergmann 2010, 128 Abb. 1, 12. – Einen Segensgestus glaubte auch J. M. Bos zu erkennen (Bos 2007/2008, 770 Nr. 2.7.2.3.).
- 17) Leclercq 1936.
- 18) Forrer 1893, 19 Taf. 13, 12. – Die aus der Privatsammlung R. Forrer (Straßburg) stammende Scheibenfibel des RGZM (Inv.-Nr. O.10568) besitzt heute nur noch die Standspuren eines Nadelhalters, den R. Forrer skizziert hatte.
- 19) Schulze-Dörrlamm 2014a, 270 Nr. 4.
- 20) Bergmann 2010, 127 f.
- 21) Bos 2007/2008, 770 Nr. 2.7.2.3. (N1).
- 22) Schulze-Dörrlamm 2014a, 270 Nr. 4.
- 23) Kablitz 2014, 75-85. – Weiss 2015, 64 f.
- 24) Schulze-Dörrlamm 1999, 279 f. Abb. 9-10. – Vgl. auch die Gussform von Pseudomünzfibeln mit doppeltem Perlrand aus Chartres (départ. Eure-et-Loire/F; Schulze-Dörrlamm 1999, 276 Abb. 7).
- 25) Schiller 1980, Abb. 433. – Byzantinische Marienbildnisse dieses Typs, bei denen der auf der Brust mit einer Fibel geschlossene Mantel zu beiden Seiten ausschwingt, dürften Vorbilder für viele karolingische Scheibenfibeln mit emaillierter Marienbüste gewesen sein. Am Beispiel der Fibeln aus Maschen und Todtglüsing (Lkr. Harburg; Schulze-Dörrlamm 2014a, 269 Abb. 1-2) oder aus Ochtmissen (Hansestadt Lüneburg; Krüger 1999, 130-135 Abb. 6) ist deutlich zu sehen, dass der stilisierte Mantel Mariens in derselben Weise zu beiden Seiten ausbiegt.
- 26) Goldschmidt 1969, 80 f. Nr. 163 b Taf. LXXVI. – Steenbock 1965, 98-100 Nr. 23 Abb. 36. – Winterer 2013, 69 Abb. 34. – C. Winterer, s.v. Einband des Evangelium Longum. In: Wilhelmy 2013, 171 Nr. 43.
- 27) Schulze-Dörrlamm 2003, 451-462 Abb. 1; 9, 2-4.
- 28) Schulze-Dörrlamm 2003, 451-462 Verbreitungskarte Abb. 30 mit Fundliste 5. – Zu ergänzen ist die Senkschmelzfibel aus Todtglüsing (Schulze-Dörrlamm 2014a, 269 f. Abb. 2).
- 29) Schauerte 1962, Sp. 33. – Daxelmüller 1993, Sp. 254.
- 30) Schulze-Dörrlamm 2003, 482. – Zu den Reliquientranslationen vgl. Röckelein 2002, 25-30.
- 31) Krüger 1999, 166.
- 32) Dazu vgl. ebenda 166 f.
- 33) Schulze-Dörrlamm 2003, Abb. 30 mit Fundliste 5.
- 34) Köster 1962, Sp. 78. – Schauerte 1962, Sp. 33.
- 35) Dass einige Beter ihre Arme beim Gebet nicht erhoben, sondern ausgebreitet haben, bezeugen u. a. die Ritzzeichnung der Tempeljungfrau Maria auf einer der Schrankenplatten von Saint-Maximin-la-Sainte-Beaume (départ. Var/F) aus dem Ende des 5. Jhs. (K. Weidemann in: Kat. Mainz 1980, 103 f. Nr. 119), das Grabmosaik des Dardanius (5. Jh.) aus Thabarka (gouv. Jendouba/TUN; Leclercq 1936, Sp. 2324 Abb. 9111) und das ebenfalls aus Thabarka stammende Epitaph eines Kindes aus dem 6. Jh. (Christen 1977, 271 Nr. 214).
- 36) So Wamers 1994, 71.
- 37) Ebenda 72 Nr. 163 und A 19 Abb. 45.
- 38) Zijlstra 1993, Nr. 127 Taf. XVI, 127. – Bos 2007/2008, 771 Nr. 1083 (N2) Taf. 2.7.2.6. Abb. 4a-i.
- 39) Falck 1972, 48 f. – Wamers 1994, 1. – Schulze-Dörrlamm 2013, 94; 2014b, 76 f.
- 40) Menschen, die mit weit ausgebreiteten Armen beten, sind in der Spätantike vielfach dargestellt worden. Zu nennen wären u. a. die hl. Agnes auf dem Boden einer Goldglasschale (P. Allard, s.v. Agnes (Sainte)). In: Cabrol/Leclercq 1 [Paris 1924] Sp. 914 f. Abb. 218), die am Pfahlgalgen stehende Märtyrerin Victoria auf einer Terra Sigillata-Schale aus Nordafrika (Weidemann 1990, Abb. 13), ein verstorbene Kind auf seinem Epitaph (H. Leclercq, s.v. Ame. In: Cabrol/Leclercq 1 [Paris 1924] Sp. 1491 Abb. 344) oder der verstorbene Krieger Quodvultdeus auf seinem Grabstein (F. Cabrol, s.v. Afrique. In: Cabrol/Leclercq 1 [Paris 1924] Sp. 653 f. Abb. 117).
- 41) Für die Darstellung von Heiligen war im späten 9. Jh. der Nimbus noch nicht obligatorisch. Er fehlt u. a. dem Relief des hl. Erzbischofs Bonifatius auf seinem Mainzer Grabmal aus der Mitte des 9. Jhs. (Schulze-Dörrlamm 2004, 316 Abb. 3-4 Farbtaf. II; 2005a, 319-340 Abb. 1. 12), dem hl. Petrus auf einer Bergkristallgemme der zweiten Hälfte des 9. Jhs. aus Metz (départ. Moselle/F; Schulze-Dörrlamm 2004, 316 Abb. 29), den Büsten der Erzengel Michael und Gabriel auf dem sog. Hatto-Fenster (um 900) in Mainz (M. Schulze-Dörrlamm in:

- Wilhelmy 2013, 175-177 Nr. 46), ebenso wie den Scheibenfibeln mit einem Relief der betenden Maria (vgl. **Abb. 1**) und den emaillierten Heiligenbüsten der Heiligenfibeln.
- 42) Vgl. dazu Ewig 1979c, 404.
 - 43) Böhner 1976/1977, 106.
 - 44) Leclercq 1924. – Kötting 1986. – Frank 1997, 23-62.
 - 45) Braunfels 1990, Sp. 370.
 - 46) Ewig 1979c, 404f. – Haubrichs 1995, Sp. 477.
 - 47) Braunfels 1990, Sp. 374. – Haubrichs 1995, Sp. 477f.
 - 48) Ewig 1979b, 384-392.
 - 49) Im Folgenden vgl. Fontaine 1968. – Heinzelmann 2001.
 - 50) Zu den Ausgrabungsbefunden in Ligugé vgl. P.-A. Février / N. Duval in: Duval 1996, 278-283.
 - 51) Zur Lage des Klosters Marmoutier und den dortigen Ausgrabungsbefunden vgl. C. Lelong in: Duval 1996, 103-105.
 - 52) Ewig 1979b, 373.
 - 53) Frank 1997, 43-62. – Weidemann 1982, 189.
 - 54) Weidemann 1982, 187-189.
 - 55) Frank 1997, 59. – Nach M. Heinzelmann wäre es möglich, dass es sich dabei nicht um den geteilten Militärmantel handelte, sondern um das Tuch, das auf Martins Grab in Tours gelegen hatte und über dem Eide abgelegt wurden (Heinzelmann 2001, 368).
 - 56) Kimpel 1990, Sp. 576. – Zu den ältesten erhaltenen Darstellungen der Mantelteilung auf mittelalterlichen Miniaturen vgl. Bureau 1994, 65-79 Abb. 14-23. – Urban 1997, 198-272.
 - 57) Weidemann 1982, 188f. – Kimpel 1990, Sp. 574f. – Urban 1997, 194. 220.
 - 58) So vermutete es bereits Böhner 1968, 309.
 - 59) Vgl. die Zierscheiben vom Typ XII A-1 und XII A-2 (Renner 1970, 190-193 Nr. 613-629 Taf. 30-31).
 - 60) Die runde Zierscheibe stammt aus dem Frauengrab 69 von Hordain (dép. Nord/F; Kat. Boulogne-sur-Mer 1983, 98 Nr. 113; Demolon 2006, 194f. Taf. LVIII) und die dreieckige Zierplatte aus einem mutmaßlichen Grab von Rheinsheim (Stadt Philippsburg, Lkr. Karlsruhe; Klumbach 1953, 1f. Abb. 1).
 - 61) Darauf hatten schon M. Grünewald und U. Koch hingewiesen (Grünewald/Koch 2009, 788). – Vgl. die Verbreitungskarten der Zierscheiben bei Kühn 1938, 105; Renner 1970, 79-83 Karte 21; Aufleger 1997, 168f. Fundliste 7 Karte 22; Frey 2006, 162f. Karte 33 Fundliste 34. – Zu ergänzen wären noch die beiden dreieckigen Kopfstücke eines Gürtelgehänges mit durchbrochener Darstellung eines Orantenreiters aus dem Frauengrab 161 von Mörstadt bei Worms (Lkr. Alzey-Worms; Grünewald/Koch 2009, 787f.) und aus einem Grab(?) in Rheinsheim (Stadt Philippsburg; Klumbach 1953, 1f. Taf. 1).
 - 62) Dübner-Manthey 1987, 170.
 - 63) Die grundsätzliche Skepsis von S. Ristow, der eine Identifizierung des Orantenreiters mit dem hl. Martin für reine Spekulation hält (Ristow 2007, 280), teile ich deshalb nicht.
 - 64) Roosens/Alenus-Lecerf 1965, 18-28 Abb. 6; 7c, 2. – Renner 1970, 195 Nr. 634 Taf. 31, 634.
 - 65) Neueste Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der westlich vor dem romanischen Mainzer »Willigisdom« stehenden Kirche St. Johannes erbrachten kürzlich den Beweis dafür, dass es sich um den Alten Dom handelt (Kleiner/Knöchlein 2014). Den Untersuchungen des Mauerwerks und den ¹⁴C-Analysen vieler Mörtelproben durch M. Kleiner und M. Untermann (Institut für Europäische Kunstgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) zufolge stammen dessen aufgehende Mauern teilweise noch aus der Bauzeit im fortgeschrittenen 7. Jh. (nach einem unveröffentlichten Vortrag über »Die Bauuntersuchungen an der Johanniskirche«, der im Rahmen der Tagung »Der Alte Dom zu Mainz« am 9. April 2015 im Mainzer Haus am Dom gehalten wurde). – Da der Dom St. Martin erst im 7. Jh. erbaut wurde, kann er nicht identisch sein mit dem schon von Bischof Sidonius (vor 565/567) in Mainz errichteten, burgähnlichen Baptisterium, das wahrscheinlich dem hl. Johannes Baptist geweiht war (Ewig 1979a, 154f.; Staab 1998, 76; Dassmann 2000, 52).
 - 66) Schulze-Dörrlamm 2013, 102f.
 - 67) Der hl. Martin von Tours ist schon in einer Fuldaer Urkunde von 752 als Patron der Mainzer Bischofskirche erwähnt worden (Ewig 1979a, 155-162). In Schenkungsurkunden wurde der Dom St. Martin als häufigster Besitznachbar genannt (Staab 1998, 80).
 - 68) Schulze-Dörrlamm 2003, 469f. Abb. 19 Verbreitungskarte 22; 2005a, 330-333. 341 Abb. 8; 2005b.
 - 69) Schulze-Dörrlamm 2003, 469f. Abb. 20; 2004, 324-330 Abb. 36, 1-4.
 - 70) Egler 2000, 922.

Literatur

- Aufleger 1997: M. Aufleger, Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz 6 (Mainz 1997).
- Bartelt/Ludowici 2009: U. Bartelt / B. Ludowici, Eine Christusfibel des 9./10. Jahrhunderts aus Hildesheim. Kunde N.F. 60, 2009, 85-88.
- Bergmann 2010: R. Bergmann, Eine Heiligenfibel in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen. Arch. Westfalen-Lippe 2010, 127-129.
- Böhner 1968: K. Böhner, Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes. In: P. E. Hübinger (Hrsg.), Kulturbruch oder Kulturkontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter. Wege Forsch. 201 (Darmstadt 1968) 287-319.
- 1976/1977: K. Böhner, Die Reliefplatten von Hornhausen. Jahrb. RGZM 23-24, 1976/1977, 89-138.
- Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval brooches from the Dutch province of Friesland (Frisia): A regional perspective on the Wijнал

- dum Brooches. Part II: disc brooches. *Palaeohistoria* 49/50, 2007/2008, 709-793.
- Braunfels 1990: Lexikon der christlichen Ikonographie. 6: Ikonographie der Heiligen Crescentianus von Tunis bis Innocentia (1990) Sp. 365-390 s. v. Georg, Erzmart (S. Braunfels).
- Bureau 1994: P. Bureau, La chape du saint Martin dans tous ses états. Sens et fonctions symboliques du vêtement partagé travers la miniature du X^e au XIII^e siècle. In: Martin de Tours. Du légionnaire au saint évêque [Ausstellungskat.] (Liège 1994) 65-79.
- Cabrol/Leclercq 1924-1953: F. Cabrol / H. Leclercq (Hrsg.), Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie 1 (Paris 1924) – 15, 2 (Paris 1953).
- Christen 1977: J. Christen, Nordafrika. In: B. Brenk (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Propyläen-Kunstgesch. Suppl. 1 (Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1977) 253-271.
- Dassmann 2000: E. Dassmann, Mainz als kirchliche Metropole. In: F. Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte. 1: Christliche Antike und Mittelalter, Teil 1. Beitr. Mainzer Kirchengesch. 6 (Würzburg 2000) 19-60.
- Daxelmüller 1993: LexMA 6 (1993) Sp. 251-254 s. v. Maria, hl. IV. Marienverehrung im lateinischen Mittelalter (Ch. Daxelmüller).
- Demolon 2006: P. Demolon, La nécropole mérovingienne de Hordain (Nord): VI^e-IX^e siècles après J.-C. Arch. Duacensis 20 (Douai 2006).
- Dübner-Manthey 1987: B. Dübner-Manthey, Die Gürtelgehänge als Träger von Kleingeräten, Amuletten und Anhängern symbolischer Bedeutung im Rahmen der frühmittelalterlichen Frauentracht [unpubl. Diss. Univ. Berlin 1987].
- Duval 1996: N. Duval (Hrsg.), Les premiers monuments chrétiens de la France. 2: Sud-Ouest et Centre (Paris 1996).
- Egler 2000: A. Egler, Heiligen- und Reliquienverehrung. In: F. Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte. 1: Christliche Antike und Mittelalter, Teil 2. Beitr. Mainzer Kirchengesch. 6 (Würzburg 2000) 912-935.
- Ewig 1979a: E. Ewig, Die ältesten Mainzer Patrozinien und die Frühgeschichte des Bistums Mainz. In: H. Atsma (Hrsg.), E. Ewig, Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften. 2: 1952-1973. Francia Beih. 3, 2 (München 1979) 154-170.
- 1979b: E. Ewig, Der Martinskult im Frühmittelalter. In: H. Atsma (Hrsg.), E. Ewig, Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften. 2: 1952-1973. Francia Beih. 3, 2 (München 1979) 371-392.
- 1979c: E. Ewig, Die Verehrung orientalischer Heiliger im spät-römischen Gallien und im Merowingerreich. In: H. Atsma (Hrsg.), E. Ewig, Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften. 2: 1952-1973. Francia Beih. 3, 2 (München 1979) 393-410.
- Falck 1972: L. Falck, Mainz im frühen und hohen Mittelalter (Mitte 5. Jahrhundert bis 1244). Gesch. Stadt Mainz 2 (Düsseldorf 1972).
- Fontaine 1968: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1968) Sp. 118-119 s. v. Martin, hl. Bischof von Tours (J. Fontaine).
- Forrer 1893: R. Forrer, Die frühchristlichen Alterthümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis (nebst analogen unedirten Funden aus Köln etc.) (Strassburg 1893).
- Frank 1997: K. S. Frank, Martin von Tours und die Anfänge seiner Verehrung. In: W. Groß / W. Urban (Hrsg.), Martin von Tours – ein Heiliger Europas (Ostfildern 1997) 21-62.
- Frey 2006: A. Frey, Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich. Untersuchungen zum Westimport im 6. und 7. Jahrhundert. Monogr. RGZM 66 (Mainz 2006).
- Frick 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/1993, 243-463.
- Goldschmidt 1969: A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser: VIII.-XI. Jahrhundert 1 (Berlin 1914; unveränderter Nachdruck: Berlin, Oxford 1969).
- Grünewald/Koch 2009: M. Grünewald / U. Koch, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift. II: Rheinhessen (Lindenberg i. Allgäu 2009).
- Hafner/Heyse/Kaller 2010: J. M. Hafner / D. Heyse / F. Kaller, Kurie Uissigheim – Ausgrabungen in einem ehemaligen Domherrenhof in Würzburg. Arch. Jahr Bayern 2010, 137-140.
- Haseloff 1990: G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. Sonderbd. 1 (Marburg 1990).
- Haubrichs 1995: Lexikon für Theologie und Kirche 4 (1995) Sp. 475-478 s. v. Georg, I. Legende und Verehrung (W. Haubrichs).
- Heinzelmann 2001: RGA² 19 (2001) 365-369 s. v. Martin von Tours (M. Heinzelmann).
- Kablitz 2014: K. Kablitz, Die Ergebnisse der Ausgrabung 2005. In: R.-M. Weiss / A. Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs [Ausstellungskat.]. Veröff. Helms-Mus., Arch. Mus. Hamburg, Stadtmus. Harburg 107 (Hamburg 2014) 67-85.
- Kat. Boulogne-sur-Mer 1983: Le Nord de la France de Théodose à Charles Martel. Trésors des musées du Nord de la France [Ausstellungskat. Boulogne-sur-Mer] (Lille 1983).
- Kat. Mainz 1980: Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich [Ausstellungskat.] (Mainz 1980).
- Kimpel 1990: Lexikon der christlichen Ikonographie. 7: Innozenz bis Melchisedech. Ikonographie der Heiligen (1990) Sp. 572-579 s. v. Martin von Tours (K. Kimpel).
- Kleemann 2002: J. Kleemann, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 50 (Oldenburg 2002).
- Kleiner / Knöchlein 2014: M. Kleiner / R. Knöchlein, Der fast vergessene Dom von Mainz. Arch. Deutschland 2014/6, 58-59.
- Klumbach 1953: H. Klumbach, Pferde mit Brandmarken. In: H. Klumbach (Hrsg.), Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952 (Mainz 1953) Bd. III, 1-12.
- Köster 1962: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1962) Sp. 78-79 s. v. Marienverehrung (H. M. Köster).
- Kötting 1986: Lexikon für Theologie und Kirche 4 (1986) Sp. 600-602 s. v. Georg (B. Kötting).
- Krüger 1999: K. Krüger, Eine Heiligenfibel mit Zellenemail aus Ochtmissen, Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg. Kunde N.F. 30, 1999, 129-204.
- Kühn 1938: H. Kühn, Die Reiterscheiben der Völkerwanderungszeit. Ipek 12, 1938, 95-115.

- Leclercq 1924: H. Leclercq, s. v. Georges (Saint). In: Cabrol / Leclercq 6, 1 (Paris 1924) Sp. 1021-1029.
- 1936: H. Leclercq, s. v. Orant, Orante. In: Cabrol / Leclercq 12 (Paris 1936) Sp. 2291-2322.
- Renner 1970: D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. 18 (Mainz 1970).
- Ristow 2007: S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Münster 2007).
- Röckelein 2002: H. Röckelein, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter. Francia Beih. 48 (Stuttgart 2002).
- Roosens / Alenus-Lecerf 1965: H. Roosens / J. Alenus-Lecerf, Sépultures mérovingiennes aux »Vieux Cimetière« d'Arlon. Arch. Belgica 88, 1965, 7-188.
- Roth 1981: RGA² 4 (1981) 600-603 s. v. Christusdarstellungen §2 Merowingerzeit (H. Roth).
- Schauerte 1962: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1962) Sp. 32-33 s. v. Maria, VI. Religiöse Volkskunde (H. Schauerte).
- Schiller 1980: G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst. 4, 2: Maria (Gütersloh 1980).
- Schneeweiß 2010: J. Schneeweiß, Eine Heiligenfibel aus Vietze-Höhbeck, Lkr. Lüchow-Dannenberg, an der Ostgrenze des Fränkischen Reiches. In: C. Theune / F. Biermann / R. Struwe / G. H. Jeute (Hrsg.), Zwischen Fjorden und Steppe. Festschrift für Johan Callmer zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 31 (Rahden/Westf. 2010) 251-262.
- Schulze-Dörrlamm 1999: M. Schulze-Dörrlamm, Münzfibeln der Karolingerzeit. Arch. Korrb. 29, 1999, 271-288.
- 2002: M. Schulze-Dörrlamm, Der rekonstruierte Beinkasten von Essen-Werden. Reliquiar und mutmaßlicher Tragaltar des hl. Liudger aus dem späten 8. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 49, 2002, 281-363.
- 2003: M. Schulze-Dörrlamm, Eine goldene, byzantinische Senkschmelzfibel mit dem Bild der Maria Orans aus dem 9. Jahrhundert (T. p. 843). Zur Entstehung und Deutung karolingischer Heiligenfibeln. Jahrb. RGZM 50, 2003 (2004), 449-487.
- 2004: M. Schulze-Dörrlamm, Das steinerne Monument des Hrabanus Maurus auf dem Reliquiengrab des hl. Bonifatius († 754) in Mainz. Jahrb. RGZM 51, 2004 (2005), 282-347.
- 2005a: M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer »Priesterstein«. Das Bonifatius-Grabmal des Hrabanus Maurus in der Marienkirche. In: B. Nichtweiß (Hrsg.), Bonifatius in Mainz. Neues Jahrb. Bistum Mainz 2005 (Mainz 2005) 318-341.
- 2005b: M. Schulze-Dörrlamm, Die Heiligenfibeln der Karolingerzeit. In: G. Isenberg / G. Rommé (Hrsg.), 805: Liudger wird Bischof – Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster [Ausstellungskat. Münster] (Mainz 2005) 112.
- 2013: M. Schulze-Dörrlamm, Mainz im 9. und frühen 10. Jahrhundert. In: Wilhelmy 2013, 88-107.
- 2014a: M. Schulze-Dörrlamm, Die Heiligenfibeln aus der Hammaburg und ihrem Umland. In: R.-M. Weiss / A. Klammt (Hrsg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs [Ausstellungskat.]. Veröff. Helms-Mus., Arch. Mus. Hamburg, Stadtmus. Harburg 107 (Hamburg 2014) 269-270.
- 2014b: M. Schulze-Dörrlamm, Die Stadt Mainz um 800. Handelszentrum des Rhein-Main-Gebietes und Ausgangspunkt des Rhein-Donau-Schiffahrtsweges. In: P. Ettel / F. Daim / S. Berg-Hobohm / L. Werther / Ch. Zielhofer (Hrsg.), Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau [Ausstellungskat. Mainz, München]. Mosaiksteine 11 (Mainz 2014) 75-78.
- Spiong 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 12 (Bonn 2000).
- 2014: S. Spiong, Zu den spätkarolingischen Funden aus den Siedlungen Wiethem und Dedinghausen bei Bad Lippspringe. Arch. Ostwestfalen 12, 2014, 22-29.
- Staab 1998: F. Staab, Mainz vom 5. Jahrhundert bis zum Tod des Erzbischofs Willigis (407-1011). In: F. Dumont / F. Scherf / F. Schütz (Hrsg.), Mainz. Die Geschichte der Stadt (Mainz 1998) 71-107.
- Steenbock 1965: F. Steenbock, Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik (Berlin 1965).
- Urban 1997: W. Urban, Der Heilige am Throne Christi. Die Darstellung des heiligen Martin im Überblick von der Spätantike bis zur Gegenwart. In: W. Groß / W. Urban (Hrsg.), Martin von Tours – ein Heiliger Europas (Ostfildern 1997) 193-272.
- Wamers 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrasse (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Arch. Schr. 1 (Mainz 1994).
- Weidemann 1990: K. Weidemann, Spätantike Bilder des Heidentums und Christentums (Mainz 1990).
- Weidemann 1982: M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours 2. Monogr. RGZM 3, 2 (Mainz 1982).
- Weiss 2015: R.-M. Weiss, Von der Burg zur Hansestadt – die Hammaburg auf dem Domplatz. Ausgr. Deutschland 2015/3, 64-65.
- Wilhelmy 2013: W. Wilhelmy (Hrsg.), Glanz der späten Karolinger. Hatto I. Erzbischof von Mainz (891-913). Von der Reichenau in den Mäuseturm [Ausstellungskat. Mainz] (Regensburg 2013).
- Winterer 2013: C. Winterer, Licht und Salz, Hatto I. als Stifter von Kunstwerken und die Kunst um 900. In: Wilhelmy 2013, 66-83.
- Zijlstra 1991: J. Zijlstra, Friese Bodenvondsten 2 (Privatdruck J. Zijlstra, Leeuwarden 1991).
- 1993: J. Zijlstra, Friese Bodenvondsten 4 (Privatdruck J. Zijlstra, Leeuwarden 1993).

Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit

Zwei bislang kaum bekannte Typen gegossener Scheibenfibeln aus der Karolingerzeit tragen das Relief einer Person (*en face*) mit betend erhobenen oder ausgebreiteten Armen. Diese namenlosen Oranten haben zwar keinen Nimbus, stellen aber Heilige dar, die identifizierbar sind. So handelt es sich bei der Halbfigur einer stehenden Person mit betonter Taille um die Gottesmutter (Maria Orans). Dagegen dürfte der auf seinem Pferd sitzende Reiter mit ausgebreiteten Armen Martin von Tours († 397) sein, der Nationalheilige der Franken. Ihn konnte man auf den winzig kleinen Scheibenfibeln zwar nicht bei der berühmten Mantelteilung darstellen, aber mit betenden Händen, die zwei Hälften des geteilten Mantels zu tragen scheinen. Das ungewöhnliche Bildmotiv aus dem 9. Jahrhundert ähnelt dem Orantenreiter auf westfränkischen Zierscheiben des 6./7. Jahrhunderts in erstaunlicher Weise. Deshalb könnten Zierscheiben dieses Typs die ältesten, archäologischen Spuren der Martinsverehrung sein.

On the Interpretation of Orans Reliefs on Carolingian Disc Brooches

Two hitherto scarcely known types of cast disc brooches from the Carolingian period show a relief of a person (*en face*) with lifted or extended arms in an orans posture. These nameless/anonymous orantes – although without nimbus – represent identifiable saints. The half figure of a standing individual with emphasised waist is the Mother of God (Maria Orans) whereas the rider on his horse with his arms spread out represents Martin of Tours († 397), the Frankish national saint. Because of the little space available on the very small disc brooches the depiction chosen was not that of the famous scene of Martin splitting the coat but that of an orans posture as if carrying the two halves of the split coat. In an amazing way, this unusual motive from the 9th century resembles the praying riders on western Frankish decorative discs. Therefore the decorative discs of this type could be the oldest archaeological evidence for the veneration of Saint Martin.

Translation: M. Struck

De la signification de l'orant sur les fibules à disque carolingiennes

Deux types à peine connus de fibules à disque coulées carolingiennes portent le relief d'un personnage de face, priant, les bras levés ou tendus. Ces orants sans nom n'ont pas d'auréole, mais représentent des saints, qui sont identifiables. Les demi-visages d'un personnage debout avec une taille soulignée représentent la mère de Dieu (Maria Orans). De surcroît, le personnage chevauchant avec les bras ouverts devrait être Martin de Tours († 397), le saint patron des Francs. On ne pouvait pas le représenter en train de partager son manteau sur les fibules à disque minuscules, la représentation des mains jointes, semblant porter les deux moitiés du manteau pourrait le symboliser. Ce motif rare du 9^e siècle ressemble de manière frappante au cavalier orant des fibules à disque franques occidentales des 6^e et 7^e siècles. Les fibules de ce type pourraient donc bien être les plus anciennes traces du culte à Martin.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Karolingerzeit / Heiligenverehrung / Fibeln / Maria Orans / Martin von Tours / Zierscheiben
Carolingian period / veneration of saints / brooches / Maria Orans / Martin of Tours / decorative discs
Carolingien / culte des saints / fibules / Maria Orans / Martin de Tours / disques ajourés

Mechthild Schulze-Dörrlamm

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
schulzedoerrlamm@rgzm.de

INHALTSVERZEICHNIS

Shumon T. Hussain , Mensch, Fluss und Raum: Überlegungen zur ökokulturellen Rolle großer Flusssysteme im europäischen Jungpaläolithikum	439
Harald Floss, Simon Fröhle, Hans-Walter Poenicke, Stefan Wettengl , Die mittel- und jungpaläolithische Freilandfundstelle Börslingen-Eisenberg (Alb-Donau-Kreis)	459
Johanna Ritter , Zu einem Knochenkamm der Linienbandkeramik aus Friedberg B3a km 19 (Wetteraukreis)	475
Eugène Warmenbol , Nordic Late Bronze Age Razors: »Very like a Whale«	487
Leif Hansen, Dirk Krause, Roberto Tarpini, Joachim Wahl , Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung im Umfeld der Heuneburg während der Hallstatt- und Frühlatènezeit – erste Ergebnisse	499
Tomasz Bochnak, Przemysław Harasim , Reparierte Waffen der vorrömischen Eisenzeit in der Przeworsk- und Oknywie-Kultur	519
Andrey E. Negin , A Bearded Face-Mask Helmet from the Collection of the National Museum in Belgrade. An Example of Mutual Influences of Armament Traditions at the Roman Frontier	535
Nico Roymans, Stijn Heeren , A Late Roman <i>Solidus</i> Hoard with <i>Hacksilber</i> from Echt (prov. Limburg/NL)	549
Péter Prohászka, Falko Daim , Der Kaiser auf der Mantelschließe: Zum Deckel der frühmittelalterlichen Dose von Sorpe (prov. Lérida/E)	563
Mechthild Schulze-Dörlamm , Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit	579
Inhalt Jahrgang 45, 2015	593

